

1

Josef Striebel
Cooperator

Cf 40

Gebrauchsanweisung
zum Bildband

Lobt den Herrn ihr Berge und Hügel

1

Calig

BILDBANDVERLAG GMBH.
FREIBURG I. BR. / WERDERSTR. 4 / FERNRUF 5231

1

LOBT DEN HERRN IHR BERGE
UND HÜGEL.

Bilder und Text zusammengestellt
von Paul Wasmer.

=====

Verlag: Calig, Bildbandverlag GmbH. Freiburg i.Br.
Werderstr.4

Bild 1

Lobt den Herrn ihr Berg' und Hügel !

Bild 2

Calig - Bildband - Zusammengestellt von Paul Wasmer

Zu Bild 3:

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war noch ein wildes Durcheinander. Finsternis lag über der abgrundtiefen Flut. Gottes Geistschwebte über den Wassern.

Da sprach Gott: Es werde Licht und es ward Licht !
so schied Gott das Licht von der Finsternis.
Das Licht nannte Gott T a g, die Finsternis aber nannte er N a c h t.
Es ward Abend und Morgen, der erste Tag.

Zu Bild 4:

Lobt den Herrn, ihr Berge und alle Hügel !

Die Alpen, die Alpen !

Welche Begeisterung und unerklärliche Spannung liegt in diesem Ausruf eines Menschen im Anblick der aufgetürmten Massen. Überwältigtes Staunen und kühne Entschlossenheit, ängstliches Sich ducken und trotzige Angriffslust. Die Alpen !

Wer wollte sie nicht einmal in der Nähe schauen, in ihren Tälern wandern, auf ihren Höhen klottern?
Wir wollen heute Bilder schauen, wie unser Auge sie vielleicht noch selten gesehen - wollen Pfade wandern, die uns vielleicht am deutlichsten Gottes Spuren und Grösse zeigen.

Zu Bild 5:

Schon auf dem Wege in diese Gotteswelt werden wir durch manches Kreuz am Wege, durch ein Kapellchen oder Bildstöckchen an den Schöpfer dieser Pracht und Erlöser der Menschen erinnert. Manchmal wurden die Mahnmale errichtet aus Dankbarkeit an eine wunderbare Errettung aus höchster Lebensgefahr, oder aber, weil hier der Tod einen Menschen überraschte. Da lesen wir:

"Mensch, sei allezeit bereit,
Du weisst nicht den Tag und nicht die Stund,
wenn Gott dich ruft in die Ewigkeit!"

Zu Bild 6:

Wie herrlich, wenn man diese Wunder der Natur zuerst
mal vom ruhig dahingleitenden Boot aus betrachten kann.
Manch sinniges Gedicht kommt uns in den Sinn:

" An des blauen See's Ufer
Schaute still ich in die Wogen.
Sah darin im blanken Spiegel
Wie des Himmels Wolken zogen. "

Zu Bild 7:

Staunend stehen wir am Ufer und betrachten die Werke
Gottes. Unwillkürlich denkt man da an des Dichters
Wort:

" Und mir war's als käm' geflogen
Ein Flötenton aus Fels und Stein,
Als sängen aus des See's Wogen
Sirenen ihren Zauberreih'n.--
Das, o Natur, ist deine Weise,
Es ist ein prächtig Feierlied,
Das hell wie Orgelklang,
Und leis wie ein Gebet
Das All durchzieht. (Prutz)-

Zu Bild 8:

Der Tag ist heiss. Ein Gewitter ist zu befürchten.
Kaum haben wir es gedacht, wird es Wirklichkeit.
Schon kommen sie näher die gefürchteten Gewitterwolken -
massen. Schon hört man Donner. Schwarze Wolken machen
den Tag fast zur Nacht. Schon näher kommt das Rollen.
Jetzt flammt ein zuckender Blitz, Schläge krachen nach.
Grosse Tropfen fallen. Schon tanzt da und dort ein
grosses Schlossenkorn auf den Boden. Es fährt in den
Menschen ein jäher Schrecken. Angst um Leben durch jähen
Tod machen ihn zittern.

Zu Bild 9:

Wie allüberall so folgt auch hier in den Bergen auf
Regen Sonnenschein.

" Lobt den Herrn vom Himmel her, lobet ihn in den Höhen,
Lobt ihn alle Engel, lobt ihn alle Heerscharen,
Lobt ihn Sonne und Mond, lobt ihn alle leuchtenden Sterne!
Lobt ihn Himmel der Himmel und alle Wasser, die über dem
Himmel sind,
Sollen des Herren Namen loben; denn er sprach und sie
sind geworden,
Er befahl und sie wurden geschaffen.-----

Lobet den Herrn ... alle Tiefen, Hagel und Schnee
Eis und Sturmwind, die sein Wort ausrichten.
Ihr Berge und alle Hügel..., ihr wilden Tiere und alles
Vieh,
Ihr Gewürm und gefiederte Vögel... Jünglinge und Jung-
frauen,
Jung und alt, sollen den Namen des Herrn loben;
Denn erhaben ist allein Sein Name,
Seine Herrlichkeit überraget Himmel und Erde.--Ps.148

Zu Bild 10:

Angesichts des Pilatus erinnern wir uns an eine Zeitungs-
notiz:

"Am Pilatus ist beim Edelweißpflücken verunglückt Florian Lauscher. Der junge Mann, der eben das Abitur mit grossem Erfolg bestanden hatte, wagte sich zu weit vor, glitt aus und fiel eine steile Rampe hinunter. Der Arzt konstatiert einen starken Schädelbruch. Man zweifelt am Aufkommen des lebenswürdigen und hoffnungsvollen Studenten, der sich dem Studium der Rechte widmen wollte."

So ist's Jahr für Jahr stürzen eine Reihe Bergsteiger in den Alpen ab. Da ist nichts zu ändern. Die Menschen werden nicht vorsichtiger, und die Berge nicht bequemer. Also! Und Jahr für Jahr liest man so oft diese paar Druckzeilen nachlässig, wie etwas Gewohntes, Unauffälliges, Selbstverständliches. Und wieder heisst es: Wieder einer, -so ein Naseweis, der auf den Bergen tanzen will, da hat er nun seine Bescherung.

Zu Bild 11:

Im Felsen finden wir eine Gedenktafel in harten Stein eingelassen, die uns an den allzufrühen Tod eines Bergkameraden erinnert. Der Todesengel hat den Lebensfaden abgeschnitten. Doch sei zur Beruhigung aller, die auch einmal in die Berge wollen, gesagt, dass verhältnismässig jeder andere Sport bedeutend mehr Todesopfer fordert als der Bergsport. Meistens ist es jugendlicher Leichtsinns oder Unvorsichtigkeit. Waghalsigkeit muss auch hier vermieden werden.

Zu Bild 12:

Hier in den Bergen kommen wir einem herrlichen Menschenschlag in Fühlung:--...

"Kein Mensch hängt zäh und fest an der Heimat wie der Älpler. Durch die Einsamkeit ist er auf das Familienleben angewiesen. In stetem Umgang mit der ernsten, erhabenen Natur, durch den langen Winter und den kurzen

herrlichen Sommer bildet sich in ihm doppelt scharf die sehnige, kraftvolle Eigenart aus, die sowohl sein Äusseres als auch sein Inneres auszeichnet. Das Volk bekommt etwas Rauhes wie die Berge, worin zugleich aber auch wieder viel Liebe steckt. Es wird langsam und selbstmächtig, weil immer auf sich angewiesen. Es gibt in ihnen genau wie in den Bergen Winkel der Scheu und Schlauheit und nicht zuletzt des Misstrauens, gibt viele wetterfeste, harte Schädel aber ebensoviele tapfere Stirnen. Dieses Volk betet und denkt an das Jenseits und so ist es gut."

Zu Bild 13:

Nicht nur die Gipfel, auch die Täler haben ihre Reize. Wer denkt da nicht an des Dichters Vort:

" Wo wär' die selige Insel aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist in der Unschuld Land?
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt?
Wo sich die Falschheit noch nicht eingefunden!
Da trübt kein Neid die Sonne unseres Glücks
Und ewig hell entflohen uns die Stunden."

Tell III, 2.

Zu Bild 14:

Unermesslich und unendlich
Glitzernd, ruhig, ahnungschwer,
Liegst du vor mir ausgebreitet,
Altes, heiliges Gletschermeer.

Soll ich dich mit Tränen grüssen,
Wie die Wehmut sie vergiesst,
Weil du wie ein heil'ger Friedhof
Manches treue Grab begrüsst?

Denn ein unermessner Garten
Eine reiche Flur bist du,
Edle Keime, teure Schätze
Deckt dein kristall'ner Busen zu.

Zu Bild 15:

Etwas vom Schönsten der Alpen ist ein einsamer Bergsee,
klar und tief-, zum Bewundern schön, wenn in seinem
ruhigen Wasser Berge und Gletscher sich spiegeln.

Zu Bild 16:

Auf einsamer Alm machen wir Rast.

Purpurnwoben
Gleich feurigen Bändern
Die Wolken erglühten
Beim Nahen der Nacht;
Da wachsen hoch oben
An schwindelten Rändern
Der Edelweiss Blüten
In einsamer Pracht.

(Fischer)

Zu Bild 17:

Wie ein kleines Kind freut sich der Wanderer in dieser Gotteswelt, wenn er auf einsamer Höhe die erste Edelweiss trifft. Zuerst bestaunt er dieses unschuldige, keusche Weiss, und fragt sein Gewissen, ob er einige von ihnen pflücken darf, denn er weiss, wie diese Königin der Blumen ihr Weiss und ihre Schönheit bald verliert, wenn die sündige Menschenhand sie berührt oder gar pflückt.

Zu Bild 18:

So weiss wie der Schnee das Edelweiss blüht, so rot wie das Blut blüht unterm Felsen die Alpenrose. Von ihr nimmt der Wanderer einen grossen Strauss mit, um sich und die Seinen in der Heimat an ihrer Schönheit zu erfreuen. Wochenlang behält sie Farbe und Schönheit auch unten bei den Menschen.

Zu Bild 19:

Klein und bescheiden blüht am Rande des Gletschers auf feuchtem Moos der zierliche Mannsschild. Wie glücklich wären wir, wenn wir eine Handgross Moos, auf dem ein Dutzend dieser Blümchen stehen, mit ins Tal nehmen und dort unter eine Glasglocke stellen könnten. Wir werden des Schauens nicht müde, ob dieses kleinen Wunders.

" Kein Gräslein ist so klein,
Und so gering kein Moos,
Der Schöpfer zeigt darin,
Sich mächtig, gut und gross.
Gott, weil er gut ist
Gibt nur grosse Gaben,
Ach, dass wir Menschen nur
So kleine Herzen haben. "

Zu Bild 20:

Ein Wanderer steigt hinauf
In grosse blaue Räume
Und lang verhaltene Träume
Begleiten seinen Lauf.

Er sucht auf hohem Grat
Die Stimme seiner Seele,
Die er in trüber Fehle
Im Tal verloren hat.

Zu Bild 21:

In dieser Welt der Alpen träumt die Natur den Traum
der Schönheit und Liebe, der Wildheit und Zartheit.

Zu Bild 22:

Hier ist die Welt so wunderbar und mild,
Und keinen Laut vernimmt das Ohr.
Rings ragt das Hochgebirge wild
Und steil zum Firmament empor.

Wir lagern dicht am Felsenrand
Vom Schutz des Steinwalls überragt,
Auf einer schmalen Felsenwand
Und warten, bis der Morgen tagt.

Zu Bild 23:

Gross sind in diesen Bergen nicht nur die Felsen - nein
grösser und bewundernswerter sind noch die Menschen, die
in dieser Einsamkeit wohnen.

"Drei Monat Sommer, neun Monat Schnee
Ein Gott, ein Dach, drei Geisen,
Die Menschen sterben vor Heimweh,
Wenn in die Ferne sie reisen."

Zu Bild 24:

Selbst unter turmhohen, überhängenden Felsen bauen
sich die Menschen dieser Berge ihre Wohnungen. Wie die
Gemse sich am steilen Fels am wohlsten fühlt, so diese
Menschen sich in der Einsamkeit. Sie wohnen lieber unter
den Lawinen, denn besser sei es, Fels und Gletscher
im Rücken zu haben als die bösen Menschen.

Zu Bild 25:

Prachvolle Menschen wohnen hier, mit viel Licht und wenig Schatten, mit viel Frohmüt und wenig Traurigkeit, mit viel Treue und wenig Falschheit. Man muss sie lieben, weil in ihnen der Urmensch, wie er aus Gottes Hand hervorging, sich am allerunverfälschten widerspiegelt.

Zu Bild 26:

Hier in den Bergen wird uns alles zum Sinnbild, so die Wolken der Vergänglichkeit und Täuschung. Was wären sie in der Nähe betrachtet? Dunst, gestaltloser Nebel! Fahl und grau stehen sie am Himmel, wenn die Sonne gesunken ist. Bald lösen sie sich auf und verschwinden. Nur der Himmel steht fest in klarer Bläue. Gleich den Wolken vergeht der Mensch und sein Geschlecht.

Zu Bild 27:

Ein schöner malerischer Anblick bieten in dieser Region die schönen, zwischen Steinblöcken weidenden Alpkühe. Die einen sind schwarz mit weissen Eutern, die andern fast silbergrau. In der frischen Alpluft, auf den grünen Matten ist es diesen nützlichen Tieren so wohl. Der Zuchtstier hält Ordnung unter ihnen und hütet sie eifersüchtig. Er steht mit seinem schweren, markigen Körperbau, seinem breiten Kopf und krausen Stirnhaar am Saumpfad und mustert alle Wanderer mit stolzen, jähzornigen Blicken. Man hüte sich, ihm zu nahe zu kommen.

Zu Bild 28:

Wir sind auf höher Alp bei den Hirten. Wer kennt sie nicht von den vielen, schönen, wehmutsvollen Liedern?

"Ihr Berge lebt wohl, lebt wohl!

Ihr schallenden Lieder, wann hör ich euch wieder

Auf grünender Alp, auf grünender Alp!

Mit Wehmüt und mit Schmerzen

Ruf ich: Ihr edlen Herzen,

Ihr Hirten lebt wohl, lebt wohl!"

Zu Bild 29:

" Ihr habt ein schön Geläute, Meister Hirt,

Und schmuckes Vieh,

Wie schön der Kuh das Band am Halse steht,

Das weiss sie auch, dass sie den Reihen führt,

Und nähm ich's ihr, sie hörte auf zu Fressen.

und Hauch der Ewigkeit und Zeitlichkeit liegt über dem Bergmassiv."

Zu Bild 34:

Mancher mag sich fragen, wozu man denn eigentlich diese Berge ersteigt, etwa nur um oben gewesen zu sein, - dass man sagen kann, auf dem oder jenem Berg war ich auch schon! - oder um seine Verwegenheit und Kühnheit zu zeigen? All das sind Beweggründe aber bestimmt nicht die edelsten. Papst Pius, das Vorbild aller Bergsteiger, sagt einmal, dass es der Drang des Menschen sei, allem Geschaffenen nachzuspüren, das Vaterland bis in die letzten Winkel und zu den höchsten Höhen kennen zu lernen, die Berge nicht nur von unten, sondern auch von oben gesehen zu haben. Ja, eine herrliche Gipfelsicht belohnt reichlich.

Zu Bild 35:

Beim Abstieg sitzt man dann vor der Schutzhütte, freut sich des Grossen, das man geschaut, dankt unserm Herrgott dafür, dass er uns Schönheiten hat schauen lassen, die bestimmt zu den schönsten seiner von ihm geschaffenen Welt gehören. Unser Wissen ist grösser, unser Glauben tiefer und lebendiger geworden, denn wie gross muss der sein, der so Grosses schuf.

Zu Bild 36:

Am Abend sitzen wir dann in der Hütte und stossen beim Durchblättern des Hüttenbuches auf manchen humorvollen Vers. Da lesen wir z.B.:

"Ehre sei Gott in der Höhe
Weil er die Berge so hoch gestellt,
und damit gab seine Weisheit kund,
damit nicht jeder Lumpenhund,
mit denen die Erde da unten so reich gesegnet
dem einsamen Wanderer droben beggnet."

Zu Bild 37:

Oder wir freuen uns an einer Zeichnung von schalkhafter Hand "Der Bergführer".

Zu Bild 38: Wie herrlich:

" Wenn im letzten Abendstrahl
Goldne Wolkenberge steigen,
Und wie Alpen sich erzeigen:
Frag ich oft mit Tränen,
Liegt wohl hinter jenen
Mein ersehntes Ruhetal?"

Zu Bild 39:

Hier zieht erst im Sommer der Frühling ein. Jetzt zerstört er die Paläste und Brücken, die der Winter, sein Todfeind, gebaut, und zerstört das weisse Leichentuch, an dem jener lange Monate hindurch gewirkt und gesponnen. Dann aber überzieht er schnell die befreiten Weiden und Wiesen mit lichtem Grün, durchsticht es mit weissen, blauen und roten Blumen, öffnet den Kelch der Alpenrose. Er sendet donnernde Gebirgsbäche hinab ins Tal, zu verkünden, dass er da sei, dass die Alpen seinen Freunden jetzt offen stehen.

Zu Bild 40:

" O Gott

Du lässtest Quellen rinnen in den Tälern,
Sie fliessen zwischen Bergen hin
Und tränken alle Blumen des Feldes,
Und löschen Mensch und Tier den Durst."

Zu Bild 41:

Das Kreuz als Erlösungszeichen gehört hinein in diese Berge, immer steht es am schönsten Platz. Es will uns auch in dieser Gottesherrlichkeit erinnern, dass auch unser Leben ein Kreuzweg ist, ja sein muss.

" Leiden muss auch der Mensch hinieden,
Will er finden den ewigen Frieden ! "

Zu Bild 42:

" Schön ist es hier zu jeder Jahreszeit. Wenn im Lenz Bäume und Sträucher mit schimmerndem Blütenschnee übersät sind - wenn die Wiesen jenen unbeschreiblichen hellgrünen Ton haben, wie im ganzen Jahr nie wieder - wenn neues Leben entsteht und all das im Menschen die Sehnsucht weckt - oder wenn an den Kastanienbäumen die weissen und roten Kerzen stehn und die Luft schon so sommerlich von den Höhen herunterkommt - wenn die Wiesen sich mit bunten Blumen schmücken und malerische Herden und jodelnde Hirten das Landschaftsbild beleben - oder aber, wenn der Herbst seine bunten Farben über Wald und Feld ausgiesst - die Wege einsamer, die Lüfte herber werden - wenn der Winter eingezogen ist und uns wieder weisse Frühlingspracht vortäuscht und alles mit seinem weissen Zucker bestreut - wenn Schlittenglocken ertönen oder man auf flinken Brettern zu Tal saust - dann - ja i m m e r ist es hier schön."

Zu Bild 43:

So schön die Welt der Alpen ist, so gross sind ihre Gefahren. Dort am Wege steht eine Tafel, auf der zu lesen ist:

" Ach lieber Freund - halt hier ein wenig still
Hier fanden 19 Personen ihres Endes Ziel -
Um 11 Uhr in der Nacht -
Wurden ihre Seelen vor das strenge Gottesgericht gebracht.--
In diesem Hause sicher zu sein -
Das haben alle geglaubt -
Da hat der Tod durch die Lawine -
Ihr Leben geraubt. -
O Mensch, sei allezeit bereit -
Denn niemand weiss die Stund und Zeit -
Wann uns Gott ruft in die Ewigkeit.
Den 3. April 1849.

Zu Bild 44:

Ja, mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben. Zwei junge Menschen, die sich kaum des Lebens recht freuten, hat sich die Tiefe geholt. Es schrieb einmal einer in das Hüttenbuch - wer es verstehen kann, verstehe es:

" Und sollt mich die Tiefe wollen,
So sei das Opfer gern gebracht.
Der letzte Blick gilt noch der vollen,
Sonnumglühten Alpenpracht.
was mag es schaden, was mag es frommen,
Ich liege in der Tiefe still,
Es wird wohl wieder einer kommen,
Der so wie ich zur Höhe will. "

Zu Bild 45:

So erzählt uns mancher Grabstein auf einsamem Bergfriedhof von allzufrüh verschwundenem Glück. In ihrem Sehnsuchtsland der Berge fanden sie den Tod. Doch, Gott sei Dank, liest man im Vergleich zu den vielen Tausenden, die alljährlich die Berge erglettern, nur ganz, ganz selten von solchen Unglücksfällen.

Zu Bild 46:

Wenn man nur 50 Jahre zurückgeht, wie einsam waren da noch all die Alpentäler. Ein paar elende Hütten am Fusse des Gletschers. Jahrelang mag man in diesen vergessenen Erdenwinkeln keinen fremden Menschen gesehen haben, höchstens, dass einmal einer auf dem Joch sich verirrt hat. Und heute finden wir allüberall da stattliche Sommer - und Winterkurorte mit modernen Hotels. Immer ragt über den Dächergiebeln das stattliche Gotteshaus hervor.

Zu Bild 47:

Könnten wir mit Gottes allwissendem Auge um Jahrhunderte zurückschauen, wie mag es "am Anfang" ganz anders in diesen Gegenden ausgesehen haben. Noch vor Jahrzenten ging der Gletscher bis tief hinab ins Tal. Allmählich schwinden sie, gehen zurück, machen dem Menschen immer mehr Platz. Wo vor Jahren noch kaltes, hartes Eis, wächst heute schön saftiges Gras und blüht die Alpenrose.

Zu Bild 48:

Aber eines ist geblieben. Wie damals sprudelt auch heute noch aus des Gletschers unergründlichen Schlünden die Gletschermilch:

" Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt,
Bis zum Himmel spritzt der dampfende Gisch,
Und Flut auf Flut ohne Ende sich drängt,
Und will sich nimmer erschöpfen und leeren,
Als wollte das Wasser noch Wasser gebären."

Zu Bild 49:

Der Bergführer. Jedes Jahr liest man kurze oder längere Notizen in den Zeitungen, die von Bergunglücken berichten. In den meisten Fällen sind die Verunglückten selbst schuld, weil sie sich vielleicht zu wenig ausgerüstet haben, weil sie auf gutgemeinte Ratschläge, die man unten im Tal ihnen gab, nicht gehört, oder einen Berg besteigen wollten, dem ihre Kräfte und ihr Können nicht standhielt. Wer deshalb in schwierigen Fällen sicher gehen will, der nimmt einen Führer mit, dem man sich mit Leib und Seele verschreiben kann, dem man sich anvertrauen kann, wie ein Kind der Mutter. Zu allermeist sind es prachtvolle Menschen, wie hier der Wisi.(Alois) Unten im Tal redet man sich noch mit Herr an, wenn man dann oben in der

Felswand hängt oder im Gletscher sich brüderlich helfen muss, dann fällt das "Herr" und das "Sie" bleibt noch. wenn man aber nach stundenlangem Kampf oben auf der Bergschle steht, dann ist auch das "Sie" noch gefallen, und wir reden per "Du" als ob wir uns schon längst die besten Freunde wären. Wenn wir es auch erst an der Felswand geworden sind, wo einzig das Seil uns verband, so bleiben wir uns aber Freunde für's ganze Leben. Nur ganz selten hört man, dass eine Führerpartie verunglückt sei und auch in diesen Fällen ist zumeist nicht der Führer sondern die Geführten schuld.

Zu Bild 50:

Wir sind dem Gipfel nahe, doch zu spät, ihn noch zu erreichen. Wie ein Hl.Vater am 29.Juli 1889 mit seinem Bergführer an der Südwand des Monterosa ein Biwak sich suchte, so nehmen auch wir verlieb für die Nacht mit einer unbequemen Felsenhöhle. Aber gerade das gehört zum Schönsten. Was der Papst in jener Nacht geschaut, kleidet er in die Worte:

" Wer hätte da schlafen können, in der Reinheit dieser Luft, die unsere Lungen durchflutete, angesichts des Schauspiels vor uns? In dieser Höhe-inmitten dieses gewaltigsten aller Rundbilder, der Alpen - unter einem Himmel von tiefdunklem Saphir, erhellt durch eine schmale Mondsichel, und, so weit das Auge reicht, ringsum funkelnde Sterne - in diesem Schweigen."

Zu Bild 51:

Was wir am Morgen erlebten, kleidet der hl.Vater in die Worte:

" Und nun sollten wir aus dieser Höhe (Morgen des 30. Juli 1889) den ewig schönen Anblick des Morgenrots eines herrlichen Tages geniessen. Das erste Sichergliessen des Lichts, der Osten im Schmuck der lieblichsten Farben, das Hervorbrechen der Morgensonne, von Gipfel zu Gipfel funkelnd, ihre Strahlen gleich einem Feuermantel über loco Spitzen breitend und an 1000 Schnee-und Eiswänden niedergleitend - ein Wunder von Licht und Farbe. "

Zu Bild 52:

Es ist 5 Uhr Morgens, die Sonne brennt schon heiss.

Was ist der Seele Lust?
Zu Steigen auf den Grat
Mit schwerer Rückenlast,
Damit sie Ruhe hat,
Wenn hoch im Himmel oben,
Wo rings die Bläue wohnt
Die Engel leise loben,
Und Gott im Lichte wohnt.

Was ist der Seele Ruh?
Wenn sie hinuntersteigt
Verloren in dem Du,
Das sich demütig neigt.
Weil wir Geschäster sind
Vom Anfang bis zum Ende
Und grosse Kinder sind
So reichen wir uns die Hände.

Was ist der Seele Kraft?
Wenn sie in Höhen schwebt
Und neue Wunder sieht,
Sich selbst am Du erlebt,
Zu jauchzen über Weiten,
In Sonnenglanz und Glut
Dem Vater aller Zeiten,
Das ist der Seele Lust.

Zu Bild 53:

Die Stille dieser Berge ist wie ein Glockenton aus der Ewigkeit.

Zu Bild 54:

" Herrlich ist es hier oben zu stehen und seine Augen hinschweifen zu lassen über die unendliche Weite. Wie klein ist der Mensch inmitten dieser Grösse und doch hat er, obwohl er ganz verschwindet in dieser Unendlichkeit, den Riesen unter sich gezwungen. Triumphierend setzt er ihm seinen Fuss auf den Scheitel und die Grösse des überwundenen Gegners macht ihn stolz." So schreibt der Hl. Vater von seinen Eindrücken, die er hatte, als er am 7. August 1889 dem Matterhorn stolz den Fuss auf den Scheitel setzte.

Zu Bild 55:

Wir sind 4334m hoch, die Welt mit ihren Sorgen liegt weit unter uns.

" Die es erreichen
Wandeln wie auf Brücken
Über den Bergesrücken
Durch den lichten Raum.
Sie sind die Reichen ! "

- Sie danken Gott -

Zu Bild 56:

Vor uns der höchste Schweizer Berg, der D o m, 4554 m.
Wohl ist das Matterhorn, der Monte Rosa noch höher, aber
die Schweiz muss sie mit Italien teilen. Der Dom aber
gehört ganz allein der Schweiz. Im Hintergrund Monte Rosa.

" In einer seltenen Kirche war ich heut;
Da sah ich betend Gottes Herrlichkeit.
Von einer Andachtsstunde komm ich her,
Mein Leben lang vergeß ich sie nicht mehr."
(Gerock).

Zu Bild 57:

Vor uns in der Ferne das Matterhorn. Wer will es nicht einmal
schauen mit eigenen Augen. Jahrhunderte lang hat
dieser Berg allen Menschen getrotzt und heute muss er
so vielen Besuch geduldig ertragen. Nur dann und wann
schüttelt er einige Verwegene hinunter in der Gletscher
Grund.

Fürwahr, sagt Pius XI.:

" Mit unausrottbarer Leidenschaft muss man diese Berge
lieben. Nicht zu bemeistern ist die Sehnsucht nach ihnen.
Solche Bilder sagen dem Menschen Dinge, die er nie gedacht
hat und erzählen ihm von Gottes Majestät und Grösse."

Zu Bild 58:

Wir sehen einen Menschen den der Berg gerufen hat, in
der Nordwand des Matterhorns:

Längs dem Abgrund gehen meine Pfade,
Wo sich blaue Tiefen lockend neigen.
Jeder Schritt, den meine Füße steigen
Und nicht straucheln, ist mir eine Gnade.

Schwach und zag ist dennoch mein Vertrauen.
Riesenhaft umschatten mich Gefahren.
Kann ich meinen Fuss vom Sturz bewahren?
Unbeirrt ins Hohe, Tiefe schauen?

Zu Bild 59:

Manchem zwar schon sind solche Pfade, die längs des Abgrundes gehen, zum Verhängnis geworden. Schlechtes Wetter, Wetterumsturz hat ihn mitten in der Felswand überrascht, er kann nicht mehr rückwärts, nicht mehr vorwärts. Oder eine Schneelawine, die sich vom hohen Gipfel gelöst, hat ihn mit lautem Getöse mit in die stille Tiefe gerissen.

Zu Bild 60:

Immer ist die leere Tiefe offen...
Was erstritten ist, ist noch nicht entschieden,
Kein Errungenes bringt Ruh' und Frieden,
Jeder Schritt führt nur zu neuen Schroffen.

Immer wieder muss aus starren
Tiefen ich hinauf zum Himmel schauen,
Immer sehnsuchtsbange über grauen
Schluchten eines Gottesblickes harren.

Zu Bild 61:

Vor uns der Monte Rosa mit seinen 10 Gipfeln, jeder über 4000 Meter.

Ähnliches mag Papst Urban III. geschaut haben, als er in sein Tagebuch schrieb:

Hier erquicke ich mich, hier verweile ich gerne,
Wo die Blicke hinscheifen im Flug
Über sonnige Gipfel und Berge
Hier erstarket der Leib, hier bleibt mir ferne das Alter,
wo den geschäftigen Geist
Wohltätige Stille beruhigt."

Zu Bild 62:

Es ist Mittag.

Die stille Gebirgslandschaft fängt auf einmal zu tönen und zu lauschen an. Steine rasseln hernieder. In der Höhe donnern die Lawinen und krachen die Gletscher. Es poltert und kracht, zischt und plätschert, rieselt und donnert durch die ganze Landschaft hin, wie Geisterunfug.

Zu Bild 63:

Süsser, freundlicher Sommer, sei mir gegrüsst! Seid mir gegrüsst, ihr ersten, lieben Alpenfrühlingsboten, singende Lerche, murmelnde Quelle, erste Blume auf der Alp. Ihr bringt mir Sonnengold und Himmelsbläue, Klang und Duft und süßes Hoffen. Ihr Zeiget mir in tausend wechselnden Bildern die Grösse, Güte und Menschenfreundlichkeit meines Schöpfers. Eure Schönheit lässt mich die Hinfälligkeit und Nichtigkeit alles Irdischen eine Zeitlang vergessen.

Zu Bild 64:

Wer den Sommer in den Alpen hat einziehen sehen, wenn die Eispaläste des Winters unter der Macht der Sonne zersplittern und zusammenbrechen und gemischt mit Felsbröcken in die Tiefe poltern - wer das Donnern der Lawinen und das Krachen der Gletscher gehört hat, der kennt die ungestüme Bergsehnsucht der Menschen in ihrer ganzen Stärke.

Zu Bild 65:

Die Alpentäler sind auch reich an Naturtönen und Naturlauten. Diese beleben die Einsamkeit und Stille, welche in den Bergen wohnt. Dort rast der Sturzbach siedend und sprudelnd von Stein zu Stein, von Fels zu Fels, wie im wilden Zorne. Weit entfernt rauscht ein Wasserfall dumpf und tief. In den Bergen ist besonders das Echo, dieser neckische Naturlaut zu Hause. Wie lange hallt der Klang des Alphorns durch die Schluchten hin, immer leiser und leiser, dann wieder hörbarer - jetzt scheint er verhallt, doch - noch einmal in fernster Ferne ertönt er wie lieblicher Geistergesang.

Zu Bild 66:

Wie freuen wir uns, wenn wir als einsame Wanderer oben zwischen Eis und Schnee einer lieblichen Schafherde begegnen. Wochenlang sind sie ganz allein, sich selbst überlassen. Nur dann und wann schwingt über ihnen ein Lämmergeier und sucht sich ein zartes Opfer aus. Bald sind sie zu uns freundlich und betteln von uns Brot.

Zu Bild 67:

" Herr, Du bist gross, wenn im Osten
Der Tag wie eine Feuerros' erblüht,
Wenn, um den Reiz des Lebens neu zu kosten,
Natur und Mensch in junger Kraft erglüht;
Wo lässest du, o Herr, dich gütiger sehen,
Als in des Morgens grossem Auferstehen? "
(Seidl)

Zu Bild 68:

Wir haben Grosses, Erhabenes im Bilde geschaut. Gehen wir, wenn sich uns Zeit und Gelegenheit bietet, um es mit eigenen Augen zu schauen, Wenn diese Welt im Bilde betrachtet schon so schön ist, wie herrlich muss sie dann sein, an Ort und Stelle betrachtet. Kein Wunder, wenn so grosse Geister, wie Papst Pius XI. immer wieder von diesen Bergen anglockt, ja geradezu angezogen werden. Für ihn waren diese Gipfel mehr als nur Berge, die da sind, um daran seinen Mut und seine Verwegenheit und Waghalsigkeit zu erproben. Für ihn waren diese Berge wie für jeden wahren Bersteiger ein Stück Offenbarung, ein herrlicher Gottesbeweis.

Vergebens ist des Chr's gespanntes Lauschen
Der Geist nur überwindet Raum und Zeit,
Nur ihm ertönt im stillen Sphärenrauschen
Der Ruf des Alls: Gott und Unsterblichkeit.